



Niederschrift

62. Plenarsitzung des Gemeinderates
26. März 2019, 15:30 Uhr
öffentlich
Bürgersaal, Rathaus Marktplatz
Vorsitzender: Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup

19.

Punkt 18 der Tagesordnung: Bedarfsentwicklung in der stadtteilbezogenen Versorgung Pflegebedürftiger 2019 Vorlage: 2019/0115

Punkt 19 der Tagesordnung: Pilotprojekt „INNOVATIVE PFLEGE“ Vorlage: 2019/0014

Beschluss:

Punkt18: Der Gemeinderat nimmt den vorgelegten Bericht zur Kenntnis und stimmt den darin enthaltenen Handlungsempfehlungen zu. Die Handlungsempfehlungen müssen hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Auswirkungen hin noch bewertet werden und stehen daher unter dem Vorbehalt der Finanzierbarkeit in den jeweiligen Haushaltsjahren.

Punkt 19: Der Gemeinderat nimmt die vorgelegte Förderkonzeption zur Kenntnis und stimmt dieser zu. Der Sperrvermerk wird aufgehoben.

Abstimmungsergebnis:

Bei 47 Ja-Stimmen einstimmig zugestimmt

Die Vorsitzende ruft die Tagesordnungspunkte 18 und 19 zur Behandlung auf und verweist auf die erfolgte Vorberatung im Sozialausschuss.

Bürgermeister Lenz: Nur ein paar kurze Bemerkungen. Einmal mehr ist die wachsende Stadt Programm. Sie kennen das vom Kitaplätze-Prognosebericht, aber auch von unserem Sportentwicklungsplan, der nachher noch Thema sein wird, von der Fortschreibung des Integrationsplans. Jetzt geht es um unsere Seniorinnen und Senioren, die eventuell – hoffentlich nicht – pflegebedürftig werden. Sie wissen alle, die Steuerungsfunktion unserer Stadt Karlsruhe ist an der Stelle beschränkt. Dennoch geben wir Beispiele, wo wir handeln

können. Sie wissen das aus dem Ausschuss für ältere Generation. Genau diesem Ausschuss möchte ich heute auch in besonderem Maße danken. Denn die ganzheitliche Sichtweise, die Komplexität der Thematik wird dort schon viele Jahre vorerörtert, grundlegende Vorbereitungen getroffen für die Beratung im Sozialausschuss wie für diesen umfassenden Bericht. Beispiele sind die Quartiersarbeit als präventives Handlungsfeld. Das fällt in unser kommunales Handlungstableau. Aber natürlich auch der Ausbau der Unterstützungsangebote in der Häuslichkeit. Oder eben die Förderung, wie unter dem nächsten Tagesordnungspunkt behandelt, der innovativen Pflege als eines der ersten Pilotprojekte in diesem Feld.

Ein wichtiger Ansatz für eine Pflege der Zukunft ist diese angesprochene ganzheitliche Perspektive, die wir dennoch abbilden wollen und müssen. Sie finden auch Handlungsempfehlungen. Ich habe im Sozialausschuss versprochen, dass unsere Sozialplanerin, Frau Schlindwein, sich jetzt unverzüglich daran macht, die Handlungsempfehlung zu konkretisieren, so dass wir operativ dann messen können, was wir in ein paar Jahren an der Stelle erreicht haben. Wir gehen – ich habe es mit dem Begriff Wachsende Stadt angedeutet – integrativ integrierend vor. Das heißt, wenn ich die Kollegen Fluhrer und Dr. Käuflein anschauen darf, wir sind mit der Stadtentwicklung, mit der Stadtplanung vernetzt. Sozialplanung ist keine Solitärveranstaltung.

Damit komme ich zum nächsten Tagesordnungspunkt, der innovativen Pflege. Ich glaube, das ist genau der richtige Begriff für unser Voranschreiten in diesem Feld, in diesem Sektor der Sozialplanung, der sozialen Arbeit, der Sozialpolitik. Innovation – um es einmal so zu sagen – bedeutet, den Mut zu haben, neue Wege zu gehen. Daran hat es uns in Karlsruhe noch nie gemangelt. Herzlichen Dank.

Stadtrat Dr. Müller (CDU): Die Pflege beschäftigte uns schon mehrfach hier in diesem Hause. Es ist notwendig, wie wir auch im Bericht sehen, dass immer wieder ein Pflegebericht fortgeschrieben wird. Wir gingen ursprünglich einmal von explodierenden Zahlen aus. Die haben sich jetzt etwas gesenkt. Nichtsdestotrotz ist es notwendig, in verschiedenen Abschnitten informiert zu werden, um einen sinnvollen Planungsansatz auch für die städtische und gemeinderätliche Lenkung zu haben. Eines ist sicher, wir brauchen in Zukunft mehr Pflege. Da ist einerseits der demografische Wandel. Der wird immer dargestellt. Aber ich sehe auch in den Familienstrukturen eine Notwendigkeit, hier tätig zu werden. Im Moment sind über 50 % der zu Pflegenden noch zuhause und werden von Angehörigen gepflegt. Ich gehe schon davon aus, bei der Situation, die wir heute haben, die Kinder verstreuen sich in alle Welt, dass dieses System in diesem hohen Umfang nicht mehr stattfinden wird. Deswegen ist es notwendig, dass wir auch zukünftig Pflegeplätze sowohl stationär als auch Pflegemöglichkeiten ambulant vorhalten. Es ist sicherlich deshalb wichtig, dass wir innovative Ansätze machen, uns immer wieder überlegen, was können wir Neues, was können wir Sinnvolles auf den Weg bringen. Dazu brauchen wir aber auch das notwendige Personal. Der Fachkräftemangel ist ein riesiges Problem, was uns in diesem Bereich begegnet.

Die innovative Pflege, die angesprochen wurde, ist sicherlich ein recht sinnvoller Ansatz, hier weiterzugehen, zu versuchen, was können wir erreichen. Können wir mit diesem Ansatz, was ganz entscheidend auch Herr Bürgermeister Lenz gesagt hat, den ganzheitlichen Ansatz in der Pflege voranbringen? Mir ist es wichtig, wenn wir die Gelder freigeben, über die wir schon ausführlich während der Haushaltsberatungen beraten haben, dass wir zwei

Pflegedienste damit beauftragen. Ich glaube, da kann man am meisten an Erfahrung herausbekommen. Vielleicht gehen die auch etwas unterschiedlich an die Problematik heran, so dass hier ganz neue Erfahrungswerte für uns da sind und wir damit mit dieser Anschubfinanzierung bei der innovativen Pflege etwas Sinnvolles auf den Weg bringen können.

Stadträtin Fischer (SPD): Erst einmal vielen Dank für diesen Sachstandsbericht und auch für die Ausschau. Für mich war eine wesentliche Erkenntnis in diesem Bericht die Dynamik und die Komplexität, die wir hier haben, und daraus resultierend die Schwierigkeit, wirklich passgenaue Prognosen zu erstellen. Wir haben gemerkt, wir können Prognosen allenfalls für fünf Jahre und nicht, wie manche behaupten, auf viel längere Zeiträume treffen. Wir haben zum Beispiel in Karlsruhe gemerkt, dass der Anstieg der Pflegebedürftigen seit dem letzten Bericht deutlich geringer ausgefallen ist, wie er damals prognostiziert wurde.

Mit was hängt das zusammen? Das hängt damit zusammen, dass wir uns als Stadt Karlsruhe schon sehr früh auf den Weg gemacht haben, einer erhöhten Pflegebedürftigkeit entgegenzuwirken mit allen Arten von Angeboten. Das waren einmal vor etlichen Jahren die niedrigschwelligen Angebote in den Stadtteilen. Da haben wir mit einem ganz bescheidenen Ansatz angefangen. Den Ausbau der ambulanten Pflege: Heute haben wir ein Projekt, zu dem ich nachher noch kurz etwas sagen will. Innovation haben wir uns immer schon auf die Fahnen geschrieben in dem Projekt. Unser neues Innovationsprojekt Innovative Pflege ist nur ein kleiner Baustein, auf dem wir weitermachen müssen. Wir müssen noch viele solcher Innovationen uns ausdenken, um die stationäre Pflege so lange wie möglich hinauszuschieben.

Was auch sehr wichtig ist und auch das hat uns der Bericht gezeigt, Resilienz in der Pflege stärker fördern, insbesondere die Stärkung der Selbstverantwortung und Selbsthilfe. Da geht auch unser innovatives Pflegeprogramm deutlich darüber hinaus. Und ein ganz wesentlicher Ansatz, wo wir wirklich sehr schnell vorankommen müssen, ist die Sicherstellung von Ausbildungskapazitäten. Hier müssen wir schnell zu Lösungen kommen, um gewappnet zu sein für die generalistische Pflegeausbildung in Karlsruhe. Hier muss eine dezernatsübergreifende Koordinierung erfolgen. Keiner, der in der Pflege arbeiten will, darf uns verloren gehen auf diesem Weg. Deshalb ist es sehr wichtig, dass wir in diesem Jahr noch schnell eine Koordinierung finden.

Beruhigend ist einerseits, dass die Pflege nicht allein in der kommunalen Verantwortung liegt. Es wurde das Wort geprägt, das hat uns sehr gut gefallen, wir bilden lokale Verantwortungsgemeinschaften, um Innovationen auf den Weg zu bringen und insbesondere die Pflegebedürftigkeit so lange wie möglich hinauszuschieben. Probleme, die wir als Kommune aber nicht lösen können, ist die Unterfinanzierung der Pflege. Da hoffen wir sehr, dass jetzt der Bundestag zu einer Regelung kommt. Wir haben ein großes Problem durch die privatwirtschaftliche Organisation der Pflege.

Stadtrat Borner (GRÜNE): Vor uns liegt heute ein umfassendes Werk zur Bedarfsentwicklung Pflegebedürftiger in Karlsruhe vor. Wir möchten hervorheben, dass umfassend auf alle Gruppierungen, die von Pflege betroffen sind und besondere Ansätze benötigen, eingegangen wurde. Wir möchten auch allen ämterübergreifenden Akteuren danken, die zu diesem Bericht beigetragen haben. Dennoch habe ich noch einige kritische Anmerkungen.

Herr Bürgermeister Lenz, nach unseren Sozialklausuren bin ich eigentlich davon ausgegangen, dass diese Art von Berichten eigentlich Geschichte sind. Für die nächste Fortschreibung wünsche ich mir, dass dieser Kennzahlen und Zwischenziele beinhaltet. Woher kommen wir, wohin müssen wir? An diesen Zielen müssen wir uns, die Politik und Verwaltung, messen lassen. Bedauerlich finde ich auch, dass tatsächliche Bedarfe für einige Pflegebedürftige, wie zum Beispiel Menschen mit Bedarf an Intensivpflege, erst noch geprüft werden müssen, obwohl die GRÜNE-Fraktion hierzu rechtzeitig Anträge gestellt hatte. Zudem möchten wir die Verwaltung auf einen unserer Meinung nach Fehler im Bericht aufmerksam machen. Während in den Jahren 2015 – 2035 deutschlandweit die Pflegebedürftigen um 27 % zunehmen, wird in diesem Bericht nur von einer Steigerung von 8 % ausgegangen. Es wird auch nicht begründet, warum die starken Zuwächse nur in den nächsten 5 bis 10 Jahren stattfinden, danach nicht mehr. Der Babyboomer-Jahrgang 1964 ist im Jahr 2040 75 Jahre alt, also in 20 Jahren, und damit von Pflegebedürftigkeit bedroht.

Wie bereits im Bericht erwähnt, stehen vor allem die Bereiche Stationäre Pflege, Kurzzeitpflege und Fachkräftegewinnung besonders im Fokus. Zu den beiden letztgenannten Punkten hatte die GRÜNE-Fraktion bereits rechtzeitig Anträge gestellt, die jetzt von der Stadtverwaltung abgearbeitet werden sollten.

Zur Vorlage TOP 19, Innovative Pflege: Wir werden heute der Vorlage zustimmen. Dieses Projekt sehen wir als einen Baustein zur Stärkung der Pflegeinfrastruktur und Mitarbeiterzufriedenheit. Wir versprechen uns zudem eine Stärkung der ambulanten Versorgung von Pflegebedürftigen und eine Entlastung von pflegenden Angehörigen.

Stadtrat Cramer (KULT): Wenn wir von Pflegebedürftigen sprechen, wenn wir an Pflegebedürftige denken, dann denken wir meistens an Männer und Frauen mit weißen Haaren, die sich irgendwann nicht mehr allein bewegen können. Meiner Fraktion ist es aber besonders wichtig, an die jüngeren Menschen zu denken, die auch schon einen Pflegebedarf haben, weil sie in Lebenssituationen sind, wo sie betreut werden müssen, wo sie Pflege brauchen. Da möchte ich appellieren an die Stadtverwaltung und an uns Gemeinderäte, die letztendlich politisch vorgeben, was wir wollen, dass wir uns besonders bewusst machen, dass wir in der Stadt in den nächsten Jahren Inklusion mehr leben müssen, dass wir Inklusion jetzt leben müssen. Von daher denken wir, dass das sehr wichtig ist mitzunehmen. Wenn das getan wird, so sieht es aus in dem Bericht, haben wir kein Problem, dieser Vorlage so zuzustimmen, und beim nächsten Tagesordnungspunkt auch in der Logik den Sperrvermerk aufzuheben.

Stadtrat Jooß (FDP): Weniger Pflegeheimplätze in Karlsruhe, das ist die Überschrift. Die Frage ist, wo bekommen wir die Pflegeplätze her. Wir wissen alle, Platzbedarf brauchen wir überall. Karlsruhe ist im Dilemma. Wir haben keinen Platz mehr, ob für Industrie, ob für Pflege oder egal für was. Da ist Innovation gefragt. Das ist der Verbindungspunkt. Wo bekommen wir Plätze her? Da sehe ich nur das Umland. Dort gibt es noch Plätze genug, wie wir wissen. Da müssen wir den Hebel ansetzen. Natürlich können wir die Pflegeplätze nicht unbedingt ins Umland umfunktionieren. Denn das alte Sprichwort sagt schon: Ein alter Baum ist schwer zu verpflanzen. Das ist natürlich auch zu berücksichtigen. Wir brauchen hier die Pflegeplätze und müssen auch innovativ sein, dass wir sie woanders schaffen oder unterbringen.

Vielen Dank für die Vorlage von der Verwaltung. Es wurde ausführlich im Ausschuss besprochen. Ich sage extra ausführlich. Ich denke, wir brauchen hier nicht mehr viel Zeit zu verlieren. Wir stimmen beiden Vorlagen gerne zu und bedauern auch die Landesheimbauverordnung, dass die uns weniger Plätze zur Verfügung stellt. Auch hier gilt es, innovativ zu sein.

Stadtrat Dr. Schmidt (AfD): Ich möchte an die Beiträge meiner Vorredner anknüpfen. Frau Fischer hat darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, dass wir die stationäre Pflege hinauschieben. Ich glaube, die positive Situation, die wir jetzt haben, dass der Anstieg in der Pflege nicht ganz so stark ausgefallen ist, wie wir erwartet hatten, ist mit auf die Anstrengungen der Stadt zurückzuführen, eben genau dies zu tun, die stationäre Pflege hinauszuzögern, indem man die vorherigen Stationen leichter praktikabel macht. Pflege zuhause, bessere Möglichkeiten der ambulanten Pflege, all diese Dinge sind schon angegangen worden. Wir glauben, dass es der richtige Weg ist. Der muss weitergegangen werden. Die Pflege zuhause muss unterstützt werden, damit sie so lange wie möglich durchgeführt werden kann. Dies ist nicht nur im Interesse aller, weil damit die Kosten gering gehalten werden, sondern auch im Interesse der persönlich Betroffenen. Denn die meisten, die gepflegt werden, möchten so lange wie möglich zuhause bleiben. Also haben alle etwas davon, die Betroffenen und wir als Gesamtheit. Diese Anstrengungen müssen weiter unternommen werden. An der Stelle gehen wir in die richtige Richtung.

Ich möchte an Herrn Jooß anknüpfen. Wir sehen es auch so. Wir haben ein Problem. Dieses Problem ist stärker geworden durch die Landesheimbauverordnung, die die SPD in der vorherigen Legislaturperiode im Landtag durchgebracht hat. Die sieht vor, dass die Belegung der Zimmer, die bis dahin immer Doppelzimmer waren, nur noch als Einzelzimmer erfolgen soll. Das bedeutet natürlich auch, dass unsere Heime von jetzt auf nachher nur noch halb so viele Leute fassen. Wir brauchen letztendlich doppelt so viele Heime, und wir müssen diese Heime bauen, denn diese Verordnung gilt immer noch. Wir haben sie kritisiert, weil wir der Meinung sind, dass gerade in der stationären Pflege es wichtig ist, dass man überhaupt gepflegt wird, dass überhaupt genügend Plätze vorhanden sind. Oft genug ist es auch so, dass Leute, die ans Bett gefesselt sind, vielleicht doch lieber noch jemanden im Zimmer hätten, als allein in einem Zimmer untergebracht zu sein. Abgesehen von der Landesheimbauverordnung, die uns jede Menge Probleme schafft, weil wir zusätzliche Heime bauen müssen, glauben wir auch, dass die Anzahl der zu Pflegenden langfristig zunehmen muss. Denn unser gemeinsames Ziel – dafür haben sich alle hier ausgesprochen – ist eine bessere Pflege. Das bedeutet für uns auch, dass die stationäre Pflege besser werden muss. Eine bessere Pflege bedeutet, dass man am Ende seines Lebens – und es sind eben zum größten Teil alte Menschen, die von der Pflege betroffen sind – besser gepflegt wird. Das führt dann dazu, dass man länger lebt und damit brauchen wir insgesamt mehr Pflegeplätze. Diese Anstrengungen müssen wir weiter auf uns nehmen, um mehr Pflegeplätze zur Verfügung zu stellen.

Stadtrat Kalmbach (FÜR Karlsruhe): Viele haben schon lange die Pflegekatastrophe prognostiziert. Viele haben erwartet, dass sie kommt. Aber sie kommt wohl nicht. Manche haben vergessen, dass wir zwar viel älter werden, aber wir bleiben auch viel länger fit. Das heißt, man hat festgestellt, dass die Pflegedauer der Menschen immer noch ungefähr zwei Jahre im Durchschnitt ist. Es hat sich also gar nicht so viel verändert. Was sich verändert hat, ist, dass auf der einen Seite durch die Landespflegeverordnung wir mehr Platz brauchen, mehr Fläche, mehr Zimmer. Und dadurch, dass die Familien nicht mehr so stabil sind

wie früher, müssen wir das auch noch aufgreifen. Aber ganz grundsätzlich wird die Pflege nicht explodieren mit riesigen Bedarfen.

Einen Satz zu der Sozialraumplanung. Ich bin begeistert davon. Für mich war schon immer die Sozialraumplanung beziehungsweise die Planung im Quartier, im konkreten Umfeld ganz wichtig. Wenn wir bedenken, was Ehrenamtliche leisten können in einem konkreten Umfeld, wenn wir bedenken, wenn verschiedene Dienste zusammenkommen und koordiniert sind, was da leistbar ist und was da leichter leistbar ist, als wenn jeder vor sich hin wurstelt. Deswegen glaube ich, dass in dieser intelligenten Planung sehr viel drin ist. Wir wollen auch die Stadt intelligent und quer. Das ist so etwas Ähnliches wie der IQ-Prozess in der Stadt. Das hätten wir auch gern hier in der Pflege. Deshalb halte ich sehr viel davon, dass wir das genau so machen. Da erwarte ich dann sehr große Fortschritte. Deswegen begrüße ich sehr diesen Antrag, diesen Modellversuch zu machen. Ich freue mich darauf und bin sehr gespannt auf die Ergebnisse.

Stadtrat Wenzel (FW): Nur eine Ergänzung: Ja, ich trage das natürlich mit. Wir sind auf einem richtigen Weg. Ich habe aber in den letzten Tagen leider auch die Erfahrung gemacht, dass, wenn ein Betroffener plötzlich einen Pflegefall in der Familie hat – Unfall, Krankheit –, dann fehlt es manchmal auch an der Beratung und an der Kurzzeitpflege. Bekommen Sie heute einmal ganz schnell eine Kurzzeitpflege. Auch in dieser Richtung sollten wir aktiv werden, auch die Beratung in den Stadtteilen vorantreiben. Denn es gibt nichts schlimmeres, als plötzlich vor einem Buch mit sieben Siegeln zu stehen. Ansonsten sehe ich es hier auf dem richtigen Weg, und ergänzend meine Anregung.

Stadträtin Fischer (SPD): Vielen Dank, dass ich noch einmal etwas sagen darf. Ich will ganz kurz den Kollegen am Schluss noch etwas sagen. Wir sind bei der Umsetzung der Landesheimbauverordnung in Karlsruhe auf einem sehr guten Weg. Das weiß jedes Mitglied aus dem Arbeitsausschuss Ältere Generation, dass alle Träger gemeinsam daran arbeiten. Deshalb wird die Landesheimbauverordnung in Karlsruhe sehr gut umgesetzt. Genauso die Kurzzeitpflege. Auch da haben wir Mittel eingestellt in Karlsruhe, dass hier Plätze eingerichtet werden. Insofern sind wir auch da auf einem guten Weg, müssen aber sicher noch nachsteuern.

Ich möchte mich einfach noch einmal ganz herzlich bedanken, auch bei der Verwaltung. Ich habe dieses Pilotprojekt von Anfang an begleitet. Es hat sehr viel Freude gemacht, hier gemeinsam dieses Pilotprojekt zu erarbeiten, auch anzuhören, was andernorts mit diesem Modell Buurtzorg schon auf den Weg gebracht wird, trotz unserem anderen Abrechnungssystem in Deutschland. Es stärkt die Selbstbestimmung der zu Pflegenden. Es stärkt die Selbstverantwortung und es macht die zu Pflegenden zufriedener. Und wir haben bei den Pflegekräften auch einen sehr innovativen Ansatz in der Selbstorganisation und in der Selbstverantwortung. Wenn man es auf die Gemeinschaft bezieht, ist es ein Projekt, was uns langfristig auch Kosten einspart. Deshalb schauen auch die Kostenträger sehr interessiert darauf, wie wir in dieser Pilotphase mit diesem Projekt umgehen. Denn es könnte sehr gut sein, dass es dann, wenn sich herausstellt, dass es umsetzbar ist, auch die Pflegekassen interessiert an dieser Sache sind. Deshalb noch einmal ganz herzlichen Dank. Aber wir brauchen noch sehr viele solcher Projekte, um in der Pflege innovativ zu sein.

Der Vorsitzende: Noch ein, zwei Bemerkungen. Herr Stadtrat Borner, Sie haben eine ganze Reihe von Fragen gestellt. Der Fachdezernent teilt mir gerade mit, dass im Sozialaus-

schuss alle diese Fragen von Ihnen schon gestellt und von uns eine schriftliche Beantwortung zugesagt wurde. Wer sich vom Publikum dann auch noch für die Antworten interessiert, kann die bei uns abrufen. Wir haben ein Defizit, das sich jetzt durch die Anwendung der Landesheimbauverordnung ergibt. Ich sehe uns aber auch auf einem guten Weg.

Herr Stadtrat Jooß, damit das hier nicht schief läuft, wir sind ausdrücklich als Stadt nicht der Meinung, dass wir unsere Pflegebedürftigen im Umland unterbringen. Sondern wir müssen hier stadtteilnahe Pflegeangebote schaffen. Gerade, wenn Sie ein älteres Ehepaar haben, von dem der eine den anderen dann nicht mehr pflegen kann, dann soll es möglich sein, dass es auch weiterhin einen täglichen Kontakt gibt, weil der eine im Pflegeheim ist und der andere im Quartier nebenan und nicht in der Stadt nebendran. Insofern muss das und wird das auch weiter unser Ziel sein. Ich sehe bei diversen Neubauvorhaben, ob das Nancystraße/Ecke Kussmaulstraße ist, ich könnte noch ein paar aufzählen, haben wir immer in der Planung auch ein Grundstück für ein Pflegeheim vorgesehen, so dass wir hier mit der Realisierung dieser Vorhaben auch dieser Versorgung ein Stück näher treten.

Dass viele sich zuhause pflegen lassen, ist sicher gut. Aber ich glaube, es gehört auch zur Wahrheit, dass das zum Teil auf dem Rücken der Familien osteuropäischer Pflegekräfte ausgetragen wird, für die ich immer noch keine vernünftige Absicherung und auch entsprechende familienfreundliche Regelung der Arbeitszeiten erkennen kann. Auch das gehört zu diesem Thema dazu.

Das zu diesen beiden Tagesordnungspunkten, die ich jetzt nacheinander zur Abstimmung stelle. Ich rufe auf die Beschlussvorlage 2019/0115 unter Tagesordnungspunkt 18. – Das ist ein einstimmiges positives Votum.

Wir kommen zum Pilotprojekt „INNOVATIVE PFLEGE“ unter TOP 19, die Vorlage 2019/0114. – Auch das ist einstimmig.

Zur Beurkundung:
Die Schriftführerin:

Hauptamt - Ratsangelegenheiten –
29. April 2019